



18, 19 und 20...

...und kein Ende des Abwärtstrends in Sicht: Zum zwanzigsten Mal in Folge geht der Quartalsumsatz des IT-Urgesteins IBM zurück. Seit dem ersten Quartal 2012 sinken die Umsätze des ehemaligen Aushängeschildes der US-Technologie ohne Pause. Und das haben auch die Aktionäre zu spüren bekommen. Seitdem die Aktie von IBM genau vor vier Jahren nach der Verkündung enttäuschender Quartalsergebnisse um mehr als 10 Prozent abstürzte, hat sich die Aktie von „Big Blue“ im Vergleich zum Dow Jones dramatisch schlechter entwickelt. Während der weltweit wichtigste Aktienindex seitdem über 40 Prozent zulegen konnte, verlor die IBM-Aktie mehr als 20 Prozent. Damit nicht genug: Die ersten Reaktionen auf die am Dienstagabend (18.04.) bekannt gegebenen Quartalszahlen deuten auf einen erneuten Kursverlust in der Größenordnung von fünf Prozent hin.

Der weltgrößte IT-Dienstleister kommt bei seinem Strategieschwenk also weiterhin nicht so recht voran. Zwar machten zukunftssträchtige Bereiche wie das Cloud-Geschäft zu Jahresbeginn Boden gut. Doch das traditionelle Hardware-Geschäft setzt dem US-Konzern weiter zu. Im ersten Quartal sank der Umsatz um 2,8 Prozent auf 18,2 Milliarden Dollar. Zudem verfehlte der Konzern erstmals seit rund einem Jahr wieder die Prognosen der Analysten, die mit 18,4 Milliarden Umsatz gerechnet hatten. Und auch in den vergangenen Jahren konnte IBM oftmals nur unter Nutzung aufgehübschter Bilanzierung die bereits niedrigen Analystenerwartungen erfüllen. Im vergangenen Quartal etwa verweist der Konzern aus Armonk in New York auf eine effektive Steuerquote von nur rund 12 Prozent. Donald Trump dürfte darüber nicht erfreut sein. Zudem ist IBM eines der Unternehmen, die aufgrund von Dividendenzahlungen und Aktienrückkaufprogrammen trotz positiven Cash-

Flows eine Steigerung des Schuldenvolumens verzeichnen. Für Investoren nicht unbedingt eine ermunternde Begleiterscheinung.

In der Branche verliert das angestammte Hardware-Geschäft dabei zunehmend an Bedeutung. Neben Sicherheitssoftware und Datenanalyse setzt IBM deswegen vor allem verstärkt auf das Geschäft mit der sogenannten Datenwolke (Cloud), in dem auch Rivalen wie Oracle und Microsoft Druck machen. Die Unternehmen folgen damit dem Trend weg von klassischer Software hin zu Anwendungen, die auf Servern fernab vom Kunden laufen. Und hier können die von Vorstandschefin Ginni Rometty ausgegebenen neuen „strategic imperatives“ durchaus Erfolge verbuchen. Laut IBM sind in den vergangenen zwölf Monaten mit diesen neuen Wachstumsfeldern 34 Milliarden Dollar umgesetzt worden und damit 42 Prozent des gesamten IBM-Umsatzes. Und die Steigerungsraten in Geschäftsfeldern wie Analytics, Mobile und Cloud sind oftmals zweistellig. Doch selbst diese Wachstumsfelder reichen nicht aus, um die rückläufigen traditionellen Geschäftsfelder zu kompensieren.

Und so wetten die Börsianer schon jetzt darauf, dass es nach Nummer 20 in drei Monaten auch zu einer Nummer 21 beim Umsatzrückgang kommen wird. Ob die Geduld der Aktionäre mit Rometty, die seit 36 Jahren bei IBM beschäftigt ist und seit Oktober 2012 den Konzern führt, so weit reicht, daran dürften Zweifel angebracht sein.